VORWORT DER HERAUSGEBER

Wenn außerhalb der Fachöffentlichkeit über demographische Entwicklungen berichtet wird, dann in letzter Zeit fast durchgängig in Form dramatischer Katastrophenszenarien. Vorreiterin war in dieser Hinsicht nicht selten auch die EU-Kommission oder andere internationale Organisationen. Es erstaunt daher nicht, dass eine generationenübergreifende Verunsicherung viele Menschen erfasst hat und im Spannungsfeld Demographie und Arbeitsmarktentwicklung sowie langfristige Pensions- und Gesundheitsfinanzierung zahlreiche Mythen und Ängste die Debatte dominieren.

Die möglichen Auswirkungen der Alterung der Bevölkerung in den Industrieländern auf Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarkt und Sozialschutzsysteme sind Gegenstand heftiger Diskussionen. Die dazu gehörenden Berichterstattungen sind oft sehr einseitig und mitunter am Rande der Seriosität.

Die Veranstaltung der AK-Wien am 11. Dezember 2006 hatte zum Ziel, gemeinsam mit renommierten Experten die Demographieprognosen nüchtern zu analysieren, den Diskurs über die Auswirkungen zu versachlichen sowie manche Schreckensszenarien auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen. Der Schwerpunkt sollte dabei auf Österreich und Deutschland gelegt werden, und folgende Fragen standen im Vordergrund:

- Was kann die Demographie und was kann sie nicht?
- In welchem Maße ist der Diskurs interessengeleitet?
- Was ist politisch beeinflussbar und was nicht?

Demographische Vorausschätzungen und Prognosen sind mit Unsicherheiten behaftet, und mit zunehmendem zeitlichem Beobachtungshorizont wird die Bandbreite der möglichen Entwicklungen für alle untersuchten Größen und Kennzahlen schnell sehr groß. Diese unvermeidliche Unsicherheit wird aber in den öffentlichen Diskussionen kaum in einer geeigneten Form thematisiert. Es kommt in diesem Punkt eher zu einer starken Polarisierung. Entweder werden die Unsicherheiten völlig ignoriert, und die errechneten Zahlenwerte irgendeiner (nicht immer der mittleren) Prognosevariante werden auch für sehr weit in der Zukunft liegende Jahre ohne Einschränkungen interpretiert: „Land A stirbt aus – in den nächsten fünfzig Jahren wird sich die Bevölkerung halbieren“ wird dann gegebenenfalls nicht als Konditionalsatz geschrieben sondern als unausweichliche Tatsache dargestellt. Im anderen Extrem werden immer wieder ältere Bevölkerungsprognosen herangezogen, deren Ergebnisse sich im Licht der zwischenzeitlichen Entwicklung als unrichtig herausgestellt haben; aber in der Regel nicht um Unsicherheit in geeigneter Form zu thematisieren, sondern eher um den Wert demographischer Prognosen generell in Frage zu stellen.

Prof. Dr. Wolfgang Lutz ist Direktor des Instituts für Demographie der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sein Vortrag zeigt auf, welche Möglichkeiten demographische Prognosen bieten, aber auch welchen Einschränkungen sie unterliegen. Dass es derzeit in eher kurzen Intervallen zu Prognoserevisionen kommt, liegt vor allem daran, dass die Migra-

Sozialpolitik in Diskussion, Band 4/2007: Seiten 4–7

tion auch kurzfristig stark schwanken kann. Unsicherheiten bei Sterberaten und Fertilität wirken sich eher auf längere Sicht aus, und können dann aber ebenfalls Anlass für Prognoserevisionen sein. Trotzdem gibt es eine Reihe von demographischen Entwicklungen – wie z.B. die Alterung der (Erwerbs-)Bevölkerung – welche von den Prognoserevisionen nicht grundsätzlich in Frage gestellt, sondern allenfalls graduell verändert werden.

Dass es in der Regel nicht möglich ist, aus der Entwicklung einer einzigen demographischen Kennzahl, ein zukünftiges Problem in seiner Größenordnung abzuschätzen, wird in diesem Vortrag sehr eindrucksvoll am Beispiel des zu erwartenden Pflegebedarfs aufgezeigt. Abhängig von der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung hat der zukünftige Anteil der Über-80-Jährigen gegen Ende dieses Jahrhunderts eine beträchtliche Streuungsbreite zwischen 6% und im Extremfall mehr als einem Drittel. Aber auch bei einem stark steigenden Anteil dieser Altersgruppe, hängt der tatsächliche Pflegebedarf auch von der Entwicklung der so genannten beschwerdefreien Jahre ab. Bei einer Ausdehnung dieses Lebensbereichs im Durchschnitt um lediglich 2-3 Jahre könnte auch bei einem stark steigenden Anteil der „Hochbetagten“ der Pflegebedarf entweder nur moderat steigen oder sogar abnehmen. Obwohl für beide Variablen, die für diesen Themenbereich entscheidend sind, die zukünftigen Entwicklungen unsicher sind und vor allem die Kombination eine beträchtliche Bandbreite möglicher Entwicklungen offenlässt, wird in den öffentlichen Diskussion hingegen sowohl die totale „Vergreisung der Gesellschaft“ als auch der „explodierende Pflegebedarf“ im Allgemeinen als unausweichlich hingestellt.

Dr. Gerd Bosbach ist Professor für Statistik, Mathematik und Empirik an der Fachhochschule in Koblenz. Da die statistisch methodischen Probleme und das grundsätzliche Zahlengerüst der demographischen Entwicklung in den beiden anderen Hauptvorträgen ausführlich behandelt werden, geht er darauf nur ein, sofern sich zwischen Österreich und Deutschland bedeutsame Unterschiede ergeben. Ansonsten widmet er sich der Darstellung demographischer Forschungsergebnisse in der Öffentlichkeit und insbesondere in den Medien. Er zeigt an einer Fülle von Beispielen, dass in den Medien im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung praktisch ausschließlich negative Szenarien, um nicht zu sagen Katastrophenszenarien, berichtet werden. Wenn die Demographie eine effektvolle Schlagzeile verspricht, nimmt man es oft auch mit dem Wahrheitsgehalt der Darstellung nicht so genau. Positive Entwicklungen im Bereich der Demographie werden hingegen meist nicht berichtet oder oft auch in ihrer demographischen Bedeutung nicht erkannt – wie beispielsweise die oben erwähnte Zunahme der beschwerdefreien Jahre.

Gerd Bosbach weist in seinem Vortrag darauf hin, dass das Bedürfnis der Medien, mit grellen – möglichst negativen – Schlagzeilen Aufmerksamkeit zu erregen, sicherlich einer der Gründe für diese einseitige Art der Berichterstattung ist. Er arbeitet aber weiters auch heraus, dass diese Medienberichte in vielen Fällen konzertierte Aktionen darstellen, deren konkretes Erscheinen alles andere als zufällig ist. Es gibt gesellschaftliche Kräfte, welche die demographischen Prognosen äußerst geschickt für einseitige Interessenpolitik instrumentalisieren. So kann für manche einseitig interessengeleitete Veränderungen der Boden zubereitet werden, ohne dass diese per se mit der Demographie etwas zu tun haben müssen. Außerdem hat man gelernt, die „demographische Herausforderung“ als Rechtfertigung für unpopuläre politische Maßnahmen jeder Art einzusetzen. In den Massenmedien wird der nur behauptete aber tatsächlich gar nicht vorhandene Zusammenhang mit der Demographie im Allgemeinen nicht erkannt und in Folge auch nicht thematisiert.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 4/2007: Seiten 4–7

Ein weiterer wichtiger Punkt in Gerd Bosbachs Vortrag ist die Erweiterung des Blicks auf längere historische Zeiträume. Die immer wieder gehörte Behauptung, der „größten demographischen Krise seit Menschengedenken“ gegenüber zu stehen ist nicht nur übertrieben sondern sogar falsch. Bei genauerer Betrachtung der letzten hundert oder sogar nur fünfzig Jahre zeigt sich, dass in der Vergangenheit zum Teil erheblich größere demographische Veränderungen auftraten als die, welche für die nächsten Jahrzehnte zu erwarten sind. Diese Veränderungen wurden meist weitestgehend reibungslos aber jedenfalls ohne dramatische Krisen erlebt.

Dr. Gunther Tichy ist emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre der Universität Graz. Er widmet sich in seinem Vortrag den Auswirkungen der demographischen Veränderungen auf den Arbeitsmarkt und auf die künftigen Belastungen des jeweils erwerbsaktiven Teils der Bevölkerung. Seine Grundaussage ist, dass die tatsächlich bestehenden demographischen Herausforderungen zu einem Belastungsmythos hochgespielt wurden, welcher in dem dargestellten Ausmaß gar nicht besteht. Der falsche Gesamteindruck entsteht zum Teil dadurch, dass vielfach schon die Ausgangsfragen grundsätzlich falsch gestellt sind. Auch wenn man zugesteht, dass der Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter in Zukunft abnehmen wird ist das letztlich nicht die relevante Größe, es kommt auf den tatsächlich erwerbsaktiven Anteil der Gesamtbevölkerung an. Da derzeit in Österreich bis zu einer Million Personen im Erwerbsalter nicht arbeiten, gibt es allein dort beträchtliche Reserven – und Veränderungen bei Teilzeit und geringfügiger Beschäftigung sind dabei noch gar nicht berücksichtigt. In Zukunft wird somit der Arbeitsmarkt und die tatsächlichen Beschäftigungsmöglichkeiten für die Erwerbsbeteiligung und das geleistete Arbeitsvolumen noch stärker als heute entscheidend sein. Außerdem wird bei der Entwicklung von Zukunftsszenarien vielfach die Produktivitätsentwicklung nicht ausreichend berücksichtigt. Selbst bei einem nur moderaten Anstieg der Produktivität wird der gesellschaftliche Wohlstand zur Mitte dieses Jahrhunderts deutlich größer sein, und somit sollten auch Sozialsysteme finanzierbar bleiben.

Gunther Tichy hält die demographischen Herausforderungen für durchaus bewältigbar, den entsprechenden politischen Willen vorausgesetzt. Die Probleme verbergen sich allerdings aus seiner Sicht zum Teil an anderen Stellen als sie derzeit wahrgenommen werden, wodurch das Risiko besteht, dass die notwendigen Schritte zu spät unternommen werden.

Das Ziel der Veranstaltung „Europa altert – na und?“ sollte nicht sein, den Wert demographischer Prognosen generell in Frage zu stellen. Bei aller Unsicherheit der Ergebnisse, war unter den Teilnehmern ein Grundkonsens vorhanden, dass demographische Vorausschätzungen in der Regel auf der Basis moderner wissenschaftlicher Methoden erstellt werden und als Ausgangspunkt vieler Zukunftsplanungen unersetzlich sind. Die Unvermeidbarkeit der Unsicherheit würde es allerdings geboten erscheinen lassen, nicht mehr mit lediglich einer Prognosevariante zu arbeiten, sondern grundsätzlich auch alternative Entwicklungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Das nötige Datenmaterial dazu gibt es schon lange.

Die Herausforderungen durch die demographische Entwicklung sind als Thema außerordentlich komplex, und bei einer sorgfältigen Analyse in der Darstellung eher sperrig. Dies sowie der grundsätzliche Wunsch der Massenmedien nach effektvollen, möglichst negativen Aufmachern erschweren die sachliche öffentliche Diskussion. Die unvermeidlich vereinfachten Aussagen sind in manchen auch – qualitativ hochstehenden – Medien mitunter ganz einfach

falsch, oder aber sie gehen bei der Problembeschreibung und beim Identifizieren der nötigen langfristigen Politikmaßnahmen am Kernpunkt vorbei.

Die demographische Herausforderung berührt eine Fülle von sehr unterschiedlichen heutigen und auch zukünftigen Interessenlagen, und es besteht somit ein beträchtliches Konfliktpotential. Dieser Zusammenprall mit unterschiedlichen Interessen führt einerseits dazu, dass die Demographie zur Durchsetzung von Interessen instrumentalisiert wird, und Problemlagen konstruiert werden, welche entweder gar nicht bestehen oder aber wenig bis nichts mit der demographischen Entwicklung zu tun haben. Andererseits können aber auch heutige kurzfristige Interessenlagen dazu führen, dass man sich mit der demographischen Herausforderung entweder nicht ausreichend auseinandersetzt, oder aber zumindest die notwendigen langfristigen Weichenstellungen aufschiebt.

Wien, August 2007
Kai Biehl, AK Wien
Norbert Templ, AK Wien

Sozialpolitik in Diskussion, Band 4/2007: Seiten 4–7